

Hochalp Selun : eine obertoggenburgische Alpregion

Autor(en): **Kappler, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg**

Band (Jahr): **10 (1983)**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-883686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hochalp Selun – eine obertoggenburgische Alpregion

Theodor Kappler, Menznau

Als ich vor Jahren das Postauto Nesslau – Buchs bestieg, nahmen auch ein dunkelhäutiger Asiate und sein schweizerischer Reisebegleiter darin Platz. Auf der Fahrt blickte der Fremde ständig nach hüben und drüben und stellte – wie ich so bruchstückhaft erraten konnte – Fragen an seinen Dolmetscher. Dieser hatte meine Neugierde bemerkt und erklärte mir, dass sein Mann im Auftrag der japanischen Regierung Europa bereise, um die landwirtschaftlichen Verhältnisse und Arbeitsweisen einzusehen.

Als der Fremdling der dichten Bauernsiedlungen von Alt St. Johann ansichtig wurde, trat ein Fragezeichen auf sein Gesicht. Der Schweizer leitete dessen Ausruf an mich weiter: «Wie ist es möglich, dass diese Bauern hier existieren können?»

Darauf liess ich dem Japaner erklären: «Blicken Sie links und rechts zu diesen Bergwäldern hinauf. Hinter ihnen liegen weite Futterweiden, welche sommers bis an den Herbst heran viel Vieh ernähren, es wachsen und stark werden lassen. Aus der Milch und ihrer Verwertung erwächst den Bauern Einkommen. Diese Alpwirtschaft entlastet das Heimwesen in der Talregion, so dass dort umfängliche Ernten an Dürrfutter eingebracht werden können. Das ermöglicht einen Viehbestand, der zur Existenz der Bergbauern-Familien ausreichen soll.» Der Asiate

notierte sich interessiert diese summarischen Auskünfte.

So sei denn auch den Lesern der «Toggenburger Annalen» ein Thema vorgestellt, welches Einblick in eine traditionelle und subsidiäre Existenzgrundlage von Obertoggenburgerbauern liebevoll am Beispiel der Hochalp Selun mit ihren Nutzungsmöglichkeiten und reichhaltigen Naturbelangen bietet.

Bevor die alpwirtschaftlichen Verhältnisse, d. h. Nutzungszeit, Organisation, Bestossung, Reglemente, Gebäulichkeiten, Milchverwertungen und Erträge beschrieben werden, sollen einige allgemeine Informationen vorangestellt sein.

Der Name Selun kommt aus dem rätoromanischen Sprachraum, von dem aus die Alp einst genutzt wurde; es soll daher beim Aussprechen dieses Namens nicht die erste Silbe «Se», sondern die zweite Silbe «lun» gedehnt betont werden. In der Mundart wird «Seluu» gesagt und zwar in sächlichem Geschlechte, so wie der Senn sich ausdrückt: «Moorn faaret mer is Seluu» (= Alpfahrt).

Die in der Gemeinde Alt St. Johann liegende Alp dehnt sich vom Berge Selun bis zum Glattechamm (Vorderleistkamm) in Höhenlagen ab 1600 m bis rund 1900 m. ü. M. aus. Schafe weiden sogar bis zur Kuppe des Selun, also 2200 m. ü. M.



Das Alpgebiet Selun liegt, zu grossen Teilen eingebettet in eine weite Mulde, am Fusse der westlichen Churfirstenausläufer Selun bis Glattechamm. Einblick von Norden Nähe Strichboden.



Bergkette: v.l.n.r. = Wart, Schären, Nägeliberg, Glattchamm, Leistchamm.

Sie ist zugänglich von Starkenbach aus durch Stöckwald und zwar auf Alpweg oder mit Drahtseilaufzug. Der Weg führte früher mit den legendären 77 Kehren hinauf; heute ist er teilweise ausgebaut, im oberen Teil aber «romantisch ruuch» geblieben. Andererseits führt ein Weg von der Selamatt und Breitenalp her, wobei das sog. Wildmannlisloch nahe erreichbar ist. Diese Längshöhle war vor der letzten Eiszeit bewohnt und bot interessante Funde frühzeitlicher Lebensweise. Ein Zugang zum Selun führt auch von Amden her unter dem Leistkamm durch. Die Alp umfasst, den Alpwald eingeschlossen, eine Fläche von 540 ha. d. h. 1500 Jucharten.

Das Seluner Alpbuch

Um diese weiten Atzungsflächen auszunützen, ist «das Seluu» seit altersher bestossen worden, ursprünglich vielleicht auch von Amden her. Ein gedeihliches Mit- und Nebeneinander der Alpbenützer bedurfte im Laufe der Zeit klarer Reglemente. Wie weit solche für Selun zurückreichen, kann ich nicht bestimmen. Jedenfalls wurden die Gewohnheitsrechte und Satzungen 1714 im Seluner Alpbuch niedergelegt. Das wertvolle Dokument in feierlicher Schrift ist vom gesetzeskundigen Gerichtsschreiber Johann Kaspar Grob zu Bleiken/Wattwil eröffnet worden.

Dieses Alpbuch enthält indessen keine Protokolle, sondern gibt lediglich Auskunft über die Besitzer der Seluner Alprechte, über deren Handänderungen und Erbgänge. Überraschend ist die Tatsache, dass die Anteilhaber an Selun – damals über hundert – in der Mehrzahl im mittleren Toggenburg sassen, also nicht, wie anzu-

nehmen wäre, im nahen «Oberamte», bzw. im heutigen Obertoggenburg. Da finden wir Namen verzeichnet, sesshaft in Wattwil, Kappel, Degerschen (Degersheim), Krinau, St. Peterzell, Necker, Hemberg und anderwärts auch im Obertoggenburg. Daher wurden die Versammlungen der Alpgenossen bis zu den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts im zentralgelegenen Kappel, in der «Traube» abgehalten. Natürlich führten nicht alle mitteltoggenburgischen Besitzer ihr Vieh selber auf, sondern übergaben es einem Seluner Alphirten, oder verpachteten die Nutzungsrechte an Obertoggenburger, welche auf Selun selber alpten.

So lagen die Verhältnisse bis ca. 1870. Mit dem Aufkommen der Haus- und Industriestickerei änderte sich diese Sachlage. Die im Mitteltoggenburg wohnhaften Alprechtsbesitzer verkauften ihre Anteile an die nutzungsbedürftigen Obertoggenburger von Alt St. Johann/Starkenbach, Stein und Nesslau, welche seither fast alle Alprechte besitzen und Selun bewirtschaften.

Die Alpkorporation

In der Folge formierten sich die Alpgenossen zur Alpkorporation Selun, welche gemeinsame Interessen wahrnehmen und die Alpwirtschaft erspriesslicher gestalten sollte. Auf Grund alter Erfahrungen stellten sie Reglemente zu Pflichten und Rechten auf und erreichten dadurch bessere Nutzungsverhältnisse, vor allem aber bessere finanzielle Einkünfte. Jede Alphütte arbeitet ja auf eigene Rechnung. So konnte zu Anfang unseres Jahrhunderts eine teilweise Wasserversorgung errichtet werden; denn Selun



Alpzimmer Gmerk an der Flanke des Selunabhanges. Seine Dachflächen sind noch vollständig mit Holzschindeln eingedeckt. Im Vordergrund Rauhfutter, wie es vom Vieh zu Beginn der Alpzeit angetreten wird.

bietet wegen seiner durchlässigen Kalkböden nur wenig Oberflächenquellen.

Vor allem aber wurde um 1908 die Erstellung des Seilaufzuges ab Starkenbach über Stöckwald zu Vorderaselun möglich. Es war ja vordem eine zeitraubende und heillose Mühsal, mit Lasten den Höhenunterschied von 700 Metern zu bewältigen. Gallus Scherrer vom «Gmür» in Stein war der Hauptinitiant, der das Werk trotz aller bürokratischen Tücken (seitens St. Gallen) durchsetzen konnte (siehe «Müüs, Häse ond Lüt» im «Toggenburger Jahrbuch» 1957). Diese Drahtseilbahn ist berechtigt, Personen aufzunehmen, darf aber hiefür nicht touristisch werben.

Aus den alpwirtschaftlichen Abläufen der folgenden Jahrzehnte ergab sich allmählich die Notwendigkeit, die Korporationsstatuten auf neuere Bedürfnisse festzulegen. Sie wurden am 25. Februar 1968 von der Genossenversammlung beschlossen und am 15. März 1968 vom kantonalen Departement des Innern genehmigt. Es seien nun aus diesen Statuten die einleitenden Artikel aufgeführt: Zur Struktur heisst es: «Die Alpkorporation Selun ist eine privatrechtliche Korporation kantonalen Rechtes gemäss Art. 44 und 45 des Einführungsgesetzes zum Zivilgesetzbuch mit selbständigen Anteilsrechten; ihr Sitz ist in Alt St. Johann. Ihr Zweck ist die gemeinsame, rationelle, die Interessen der Alp und der Mitglieder fördernde Bewirtschaftung der Alp».

Mitglied der Korporation ist jeder Eigentümer von wenigstens einem Zweitelsalprecht ($\frac{1}{2}$ Recht = 2 sog. Klauen), sofern er im Alpbuch der Gemeinde Alt St. Johann und im Mitglie-

derverzeichnis der Korporation eingetragen ist. Zum Eintrag ins Mitgliederverzeichnis bedarf es der Meldung des Grundbuchamtes oder der Vorweisung der grundbuchamtlich gefertigten Handänderungsurkunde. (Hiezu sei vermerkt, dass ein Alprecht bei Erbgang mit ca. Fr. 450.– verrechnet wird, bei gewöhnlicher Handänderung Fr. 500 - 600 kostet.)

Weitere Bestimmungen, Rechte und Pflichten werden im alpwirtschaftlichen Teil dieses Aufsatzes ersichtlich gemacht.

Die Alpgenossenschaft Selun führt jährlich in der ersten Hälfte des Juni eine Hauptversammlung durch. Statutengemäss stehen hiebei an: Die Wahl von drei Abgeordneten auf ein Jahr, aus denen der sog. Alpmeister (=Präsident) bestimmt wird. Die andern zwei Vorstandsmitglieder besorgen die Alpkasse und das Aktuarat; es kommen also Jahresbericht und Alprechnung zum Vortrage. Es werden Anträge behandelt, sowie Beschlüsse gefasst über eventuelle Weg- und Alverbesserungen. Es wird über allfällige «Überstösse» befunden, d. h. darüber entschieden, ob eine Bestossung über die offiziellen 1000 Rechte angängig oder abzulehnen sei. Festgelegt wird ebenfalls die jährliche Auflage pro Alprecht, d. h. der Jahresbeitrag der Alpgenossen zur Kostendeckung von Löhnen und Materialien, von wirtschaftlichen Hilfsmitteln, deren Nutzen dem Einzelnen und der Gesamtheit zugute kommt. Aus solchen Auflagen konnten die Wasserversorgung und kürzlich Jaucheverschlauchungen finanziert werden. Auch Beiträge an grössere Bauarbeiten und an neue Alphütten sind möglich geworden. Mit dem Stimmrecht verhält es sich so: Ohne

Rücksicht auf die Zahl der Alprechte, welche ein Anteilhaber besitzt, steht ihm nur eine Stimme zu; hätte einer auch nur ein $\frac{3}{4}$ Recht – und das ist sehr wenig – so hat seine Stimme doch ein $\frac{3}{4}$ Gewicht.

Was ist ein Alprecht?

Dieses ist keineswegs ein Anspruch auf eine bestimmte Fläche des Alpareals, sondern es ist das legitime Recht – durch Kauf oder Erbschaft erworben – eine Kuh oder ein geschaukeltes Rind auf eine bestimmte Zeit auf der Alp weiden und wachsen zu lassen. Grundsätzlich kann dieses Tier oder eine ganze Viehgruppe allüberall auf der Alp frei weiden; sie sollen sich aber meistens in übersichtlicher Entfernung aufhalten. Eine Durchmischung verschiedener Viehbestände lässt sich indes nicht vermeiden, was sich in früheren Zeiten bei Seuchenzügen verhängnisvoll auswirkte.

Der Jahresversammlung im Juni schliesst sich jeweils die sog. Einrechnung an. Es ist dies ein unerlässlicher Vorgang, welcher die Bestossung von Selun zur bevorstehenden Sömmerung regelt. Auf altem Steintafeltisch sind ca. 58-60 Felder eingezeichnet; sie entsprechen der Zahl der heutigen Alprechtsbesitzer und zeigen deren Anteile auf. Der Besitzer meldet nun an, wieviel Vieh er selber aufführen will. Dabei ergibt es sich – um ein Beispiel zu nennen – dass er die Zahl seiner eigenen Alprechte nicht voll auszunützen gedenkt, sondern Restanteile verpachten will. In solchem Falle übergibt er diese Restnutzung einem Bauern, der zu wenig Alprechte besitzt; in heutigen Verhältnissen hat er pro Recht Fr. 25.– bis 28.– zu vergüten. So entsteht an dieser Einrechnung ein reger Austausch und Ergänzungsverkehr, der im Anschlagrodel sein endgültiges Ergebnis ausweist. Dieses darf im allgemeinen 1000 Rechte nicht überschreiten, wie es das Alpbuch in seinen Reglementen bestimmt. Auf tausend Rechte also darf «das Seluu» bestossen werden, d. h. in soviel Rechte ist es aufgeteilt, wobei eine Kuh oder ein geschaukeltes Rind je zwei Rechte beanspruchen; es ist dies die sog. «schwere Bestossung», indes auf allen andern Alpen – mit Ausnahme von Selamatt – nur ein Recht erfordert ist.

Nun werden unsere Alpen ja nicht ausschliesslich von «erwachsenem Vieh» beweidet, sondern dessen Mehrzahl besteht aus jüngern und jungen Häuptern (haut Veech sagt der Bauer und Äpler). Daher fallen auf jüngeres Vieh nicht zwei ganze Rechte, sondern, je nach Alter, ein Bruchteil des schweren Rechtes. Die entsprechenden Stufenansätze lauten wie folgt:

Kuh oder geschaukeltes Rind (= 8 Klauen):
2 Rechte

Galltig (= ungeschaukeltes Rind):
 $1\frac{1}{2}$ Rechte

Busli = Kalb von $\frac{1}{2}$ – 1 Altersjahr, bzw. nach Verenatag (1. Sept.) des Vorjahres geboren:
 $\frac{3}{4}$ Rechte.

Für Geissen und Schafe muss ein sog. Alpzin entrichtet werden. Diese differenzierten Sätze seien nun nachfolgend auf ein praktisches Beispiel übertragen. Es sei angenommen, dass ein Alpengosse 57 Rechte innehat. An besagter Ein-

rechnung meldet er zu seiner Nutzung folgende Viehhäupter an:

11 Kühe und 6 geschaukelte Rinder, d. h. 17×2
Rechte = 34 Rechte

8 Galltig (ungeschaukelte Rinder) d. h. $8 \times 1\frac{1}{2}$
Rechte = 12 Rechte

9 Busli d. h. $9 \times \frac{3}{4} = 27\frac{3}{4} = 6\frac{3}{4}$ Rechte

Total = $52\frac{3}{4}$ Rechte.

Dieser Eigentümer von 57 Rechten nützt seine Anteile also nicht voll aus. Er kann demnach einem andern den Rest von $4\frac{1}{4}$ Rechten verpachten, was im Alprodel genau registriert wird. Für diesen Rest kann der Pächter z. B. ein geschaukeltes Rind, sowie einen sogen. Galltig und ein Busli einsetzen, welche genau obigen Anteilrest von $4\frac{1}{4}$ Rechten darstellen.

An diesem Einrechnungstage wird – je nach Stand der Vegetation auf Selun – der Fahrtag (Alpfahrt) festgesetzt. Im allgemeinen fällt er auf die letzte Woche im Juni. Auf jenen Termin hin hat der Alpmeister auf Selun die Fallhäge (Sicherungszäune um gefährliche Stellen) neu herzurichten, die Wasserreservoirs einzusehen und deren Ausläufe zu schliessen. Es muss ferner das Unkraut der Blackenplätze weggemäht werden. Diese Obliegenheit erfordert Kraft und Zeit, wozu Hilfskräfte zugezogen werden müssen.

Alpfahrt

Siebzehn grosse Sennnten (= Wohngemeinschaften in den Sennhütten) brechen dazu auf. Sie kommen von der Voralp Hofstatt, von Starkenbach, von Stein und Nesslau, von Wildhaus und Grabs und eine gar vom Wattwiler Hacktobel. Um Zeit zu gewinnen, um die Kühle zu benützen, «fahren» sie in der Nacht oder in aller Morgenfrühe; denn noch reckt sich der «ruuche» Stöckwald vor ihnen auf. An die dreitausend Hufe und Schuhe steigen über rissige Steinplatten und stotzige Tritte. – Unter den hornigen Herden sind es derzeit deren sieben, die von schwelldönenden Sennschellen angeführt werden. Die Äpler tragen sie mit den Achseln an gekrümmten «Jochen» (aus dünnen Ästen gefertigt). Langsam schreiten sie voraus, und wiegen sie mit den Händen in rhythmischem Dreiklang von «Sopran, Alt und Bass». Rank um Rank ziehen ihre schmeichelnden Klänge das stampfende Vieh hinter sich her. Dazu schallen die lockenden Triolen der Sennen; sie muntern die Tiere auf zu stetigem Hinan und Hinauf, wozu der eifernde Bläss Säumigen an die Beine fährt.

All solch Klingen, solch musikalisches Schwingen und Locken, das Blinken der Zierbeschlüge, das Rot der silberknöpfigen Brusttücher und das kurzstössige Hundebellen bieten urrechte Szenen toggenburgischen Brauchtums; trefflich passen sie in den knorrigen Naturrahmen der heimischen Berglandschaft.

Indessen schnaufen hörbar Mensch und Tier. Sie atmen den Duft des bärtigen Waldes in sich hinein und drängen hoch oben durch ausgewachsene Wegspuren. Tief unter ihnen hellt der Talsommer auf; vor ihnen aber breitet sich weiterhin der frische Frühling der Alp Selun aus. Tann und Ahorn hinter sich lassend, wenden sie sich ihren «Zimmern» (Alphütten) zu. Die

einen ins Revier von Vorderselun, zu den Hütten von Strichboden, Gmerk, Kalberberg, Gässli, Hungbüchel und zu Jöggeli's, andere zu Mittelselun mit Gampi, Michel-Rothe, Muelte (nicht Mülte), Ochse, Geissring und Bleie.

Fünf Sennten rücken hinauf ins Hinterselun zu ihren aussichtsreichen Stätten: s'Näafe, s'Bösche, s'Stumpe, s'Hüberlis und s'Zibache. Letztere Bezeichnung erinnert an ein ehemaliges Hofjüngergeschlecht der Zibach, wohnhaft gewesen in Kappel.

Sömmerung und Alpwirtschaft

Alpmeister und Kommission haben am 2. Tag nach der Alpauffahrt in allen Hütten Kontrolle auszuüben, ob die aufgetriebenen Vieheinheiten mit dem Alprodel der erwähnten Einrechnung übereinstimmen und die Zahl der zustehenden Alprechte nicht überschritten ist. Müsste letzteres festgestellt werden, so würde überzähliges Vieh von der Alp weggewiesen. Das wird ein Äpler kaum riskieren wollen. Alle Alphütten dürfen zusammen, von bewilligten und bezahlten Ausnahmen abgesehen, nicht mehr als auf tausend Rechte besetzt werden. Ein weiteres Reglement bestimmt: «Stechende», d. h. streitsüchtige oder säugende und dauernd störende Tiere dürfen überhaupt nicht aufgeführt werden, bzw. müssen die Alp sofort verlassen. Der Sache und dem nachbarlichen Frieden dient ebenfalls eine andere Verordnung: Zuchtfähige Stiere dürfen auf der Alp nicht frei laufen gelassen werden, und brünstige Tiere sind zu «schöpfen», d. h. einzustallen. Zur Schonung des Grasbestandes gilt ferner die statistische Massnahme: In den ersten drei Nächten muss alles Vieh eingestallt sein; und dies ebenfalls in den ersten 14 Tagen von 11 Uhr vormittags bis nachmittags 3 Uhr. Dadurch soll zweckloses Umhertreiben des Viehs und abträglicher Zerretzen des Futterwuchses vermieden werden.

Zu andern Tageszeiten erblickt der Wanderer Hunderte von Alt- und Jungviehhäuptern. Über das weite Selun verstreut, tun sie sich gütlich am würzigen Grün. Beine und Körperbau erstarken im ewigen Auf und Ab nach Futtersuche. Gesömmertes Vieh wird widerstandsfähig. So fliesst denn – besonders in den ersten 10 Tagen – die Milch in Strömen aus gesunden Eutern von fast 200 Kühen. Später geht die Milchleistung deutlich zurück. Das Melken erfordert, wenn noch kein Melkapparat vorhanden ist, mühsame Fingerarbeit. Und so wulsten sich die «Melkknöden» an den Daumen des Sennen hart auf, charakteristisches Merkmal echter Äpler. Als wahres Labsal erweist sich diese Kräutermilch, reich an Vitaminen und Aroma und bildet die erste Quelle zum Nutzungsertrag, der sich zunächst aus der gewonnenen Butter, im Volksmund «Schmalz oder Anken», ergibt. Vorerst muss die Milch in hölzernen Näpfen gelagert werden. Es sind dies weitrunde Gefässe, ca. 10-12 cm tief, die im kühlen Keller aufgestellt werden. Am folgenden Morgen kann der gelbliche Rahmbelag in den Nideleimer abgeschöpft werden. Hiezu sei ausdrücklich bemerkt, dass ein Holzgefäss den Nidel besser «zieht» als ein metallener Behälter. Zudem verhält sich Milch



Die letzte offene Feuerstelle auf Selun im «Jöggeli». Das gespaltene Holz trocknet auf einfachem Gestell in der aufsteigenden Abwärme.

zu Holz viel passender als zu einer «dumpf-schmeckigen» Metallgäps. Wenn der Nideleimer gefüllt ist, wird sein köstlicher Inhalt in den sog. «Buder» geschüttet. Dieser – ein Meisterstück weisskäuferischen Handwerks – ist in der Form eines Mühlsteins verfertigt. Er ist nirgends vernietet. Dauben und Wände bestehen aus einheimischen Hölzern und werden von geschmeidigen Reifen aus Ahorn eingezogen. Die widerhakigen Enden, «Schloss» genannt, bewirken eine wasserdichte Festigkeit. Der Buder sitzt mit seiner Holzachse auf einem breitfüssigen Ständer. Das Achsenende wird von einem schön gebogenen Hebelarm umfasst. An ihm wird der Buder in kreisende Bewegung gebracht. Dies erfordert eine starke Hand, denn es dauert mindestens eine halbe Stunde, bis der Nidel zu Anken geschlagen ist. Dann wird die duftige Butter durch das verschraubte Rundloch herausgehoben und die wässrigen Rückstände von sauberen Händen ausgeknetet. Alsdann will der «Schmalz» noch in eine gefällige Form gesetzt sein. Der Senn gibt ihm vorerst die Form eines Kubus, dann wirft er die Masse mit blüffender Geschicklichkeit auf- und seitwärts, bis der frische Anken einen prächtigen zwölfkantigen Würfel darstellt. Bei dieser Prozedur haben die Hände nur die Holzbasis, nicht aber die Butter festgehalten.

Welch köstliche Naturgabe ist doch der Anken von «Seluu». Was wunders, dass er im letzten Jahrhundert an die Molkenmärkte von Lichtensteig, ja sogar ins Glarnerland geliefert werden konnte. Heutzutage ist es die Butterzentrale von



Auf Selun, das noch keine durchgehende Zufahrt kennt, wird noch etwa in der Hälfte der 17 Alpzimmer die Milch zu Butter und Käse verarbeitet. Alpmeister Meinrad Bösch beim vorsichtigen Umrühren der Käsemasse.

Gossau, welche von Selun mit Anken und Rahm beliefert wird.

Ein weiteres Einkommen ergibt die Alpkäserei. Auf Selun wird sie noch in fünf Hütten betrieben, sei es zum Eigenverbrauch oder zum Absatz an Private. Es handelt sich dabei um Blodderkäse. Das Käsen verlangt aber viel Arbeit und Zeit, vor allem aber die nötigen Fachkenntnisse. Als Reminiszenz diene, dass ich vor vielen Jahren einen Alpkäser beobachtete, der den blossen Ellbogen in die Milch des «Chäas-Chessi's» eintauchte, um die richtige Temperatur nach «dem Gefühl» zu prüfen.

Auf Selun wird auch noch der altertümliche «Bloderchäas» hergestellt. Es ist dies ein Sauerkäse, weiss und würzig, für schwache Mägen sehr bekömmlich. Zur Hauptsache für den privaten Haushalt bestimmt, wird er von Kennern geschätzt.

Alle Molken hinterlassen auch ihre Nebenprodukte, nämlich die sog. «Ankenmilch» oder die Schotte. Diese zusammen mit festeren Nährsubstanzen ermöglichen die Schweinemästerei, was zu weitem Einkünften führt. Im übrigen sei vermerkt: süffige Ankenmilch, herbe Schotte, von Butter bzw. Käse sind treffliche Helfer menschlicher Verdauung, Schotte anscheinend auch gegen fiebrige Influenza.

Entscheidend für eine Rendite aus der Alpwirtschaft bleibt aber die Viehzucht. Im Laufe von ca. acht Wochen erfährt das Grossvieh ein Mehr an Wuchs und Gesundheit, an Kraft und Milch-

qualität. Auf letztere wird besonderes Gewicht gelegt. Aber es kommt auf das Kaufinteresse im Unterland an, ob die Herbstmärkte angeregt oder flau verlaufen. Und gerade das sind die Sorgen des Bergbauern auf die Zinstage von Martini und auf den langen Winter hin.

So ist denn allen Äplern ein wohlbemessener Ertrag zu wünschen und zu gönnen; denn ihr Arbeitstag zählt allgemein 16 Stunden und oft noch mehr. Neben der Pflege des Viehs müssen sie sich auch um die Verarbeitung des Brennholzes bemühen, um das Ausbringen des Dungs, um das tägliche Reinigen von vielen Molkenbehältern und des Stalles. Die Milchverarbeitung erfordert viel Kraft und Zeit. Dazu kommen Reparaturen an Gebäuden und Wegen. Der Senn findet kaum Zeit, an das sog. freie Alpenleben zu denken, das oft so romantisch besungen wird. Zu all dem muss er in diesen Höhenlagen auch Schlechtwetter durchstehen, und das beansprucht Einsatz, Ausdauer und Verantwortung. Die meisten Sennen möchten aber ihre Alpzeit nicht missen.

Mögen nun ausgeglichene Witterungsverhältnisse auf Selun gute Erträge zeitigen, so sind die Nettoergebnisse im allgemeinen begrenzt. Das im oben aufgeführten Beispiel von 57 Anteilen verpflichtet den Senn zu einer Abgabe von Fr. 570.-, die den Allgemeinzwecken dienen, aber auch dem Einzelnen zum Nutzen reichen. Es sei an die über ganz Selun verteilten Wasserreservoirs, sowie an die unentbehrliche Seilbahn erinnert.

Man möge sich den Nettoertrag vorstellen, wenn der Sennbauer fremde Kräfte anstellen müsste oder muss. Fatale Einbusse erleidet der Ertrag, wenn eine Schlechtwetterperiode mit Kälte und Schnee eintritt. Dann sinkt die Qualität der Milch, der Butter und des Käses. Das Vieh zertritt die Grasnarbe, die sich kaum mehr erholen kann. Der Viehstand wird von zehrendem Durchfall, Abmagern und andern Gebrechen betroffen. Es muss eventuell teures Dürrfutter heraufgeschafft werden, ja es kam schon vor, dass die Sömmerung vorzeitig abgebrochen werden musste. Ein solcher Abgang führt zu empfindlichen Verlusten. Solchen Risiken tritt man entgegen mit der Verpflichtung, dass jede Hütte ein Areal anlegen muss, das eine Heuernte von 12-15 Heubürden liefern soll. Das ist ein mühseliges Werken auf «ruchem» Boden, kann aber kurzfristige Notlagen überbrücken.

Die Alphütte

Die Unterkünfte der Sennen werden, wie schon angetönt «Zimmer» genannt, was natürlich vom Tätigkeitswort «zimmern» hergeleitet ist und auf die Holzkonstruktion hinweist. Auf Selun stehen 17 «Zimmer», welche je 30-50 Stück Vieh fassen können. «Zimmer» nennt man jene Alpbauten, welche Raum für das Vieh, zu Küche, Keller und Schlafstätten bieten.

Man kann sich lebhaft vorstellen, welchem Druck von Stürmen und Schnee Wände und Dächer ausgesetzt sind. Was wunders, wenn nicht alle Hütten wie neu und gepflegt aussehen, auch wenn sie innen sauber gehalten sind. Sollte ein Objekt je einmal grössere Schäden aufweisen, so sind diese auf Weisung der

Alpkommission zu beheben. In den Jahren von 1935 bis 1980 sind neun Renovationen und Neubauten – letztere auf Altfundamenten – vorgenommen worden, unter ihnen vier nach sog. Normvorschriften, d. h. geräumig, hell und einigermassen feuersicher.

Der Leser mag sich jetzt fragen, wie können solch hochgelegene und solide Gebäude bezahlt werden? Nun, Steine sind auf Selun genügend vorhanden, und Bauholz kann der Alpler aus dem Alpwald gratis bekommen. Das Fällen von Bäumen und der Holztransport erheischen viel Kraft. Es steht dem Bauherrn aber frei, zugeschnittenes Bauholz aus der Sägerei zu beziehen. Jedenfalls wird die Baurechnung hoch zu stehen kommen; denn Behausung und Stall erfordern viel Massholz, wozu noch die Löhne und sonstigen Aufwendungen aufzubringen sind. Das alles kann weder vom Hüttenbesitzer noch von der Alpkorporation voll bezahlt werden; es müssen Subventionen in die Lücken treten. So nimmt der Bauherr auch dann noch jahrelange Lasten auf sich. Zur Erleichterung des Transports wurde eine Fahrstrasse angelegt, welche den Kopf (Seilschopf) des Drahtseilauzuges mit der hintersten Seluner Hütte verbindet.

Dazu ist zu bedenken, dass das «Zimmer» ja nur für die Alpzeit von 8-9 Wochen genützt werden kann; denn nach Statuten muss die ganze Alp nach längstens 9 Wochen restlos entladen sein. Zehn Monate also bleiben Alp und Sennhütte ertragslos.



Alpmaster Meinrad Bösch auf Hinter-Selun entnimmt dem hölzernen «Buder» die fertigen Butterzollen, «Schmalz» oder «Anken» genannt.

Aus all diesen Gegebenheiten ob «Gut oder Minder» lässt sich erkennen, dass Selun im allgemeinen eine gedeihliche Hilfsstellung zur Existenzsicherung der Talbauern und ihrer Familien einnimmt. Selun ermöglicht es, wirtschaftliche Schwankungen in etwa zu überbrücken und Eigenständigkeit zu wahren.

Die Alpwirtschaft hat aber nicht nur materielle Belange, sondern pflegt auch ein Stück Heimat. Heutige zerstörerische Zivilisationserscheinungen sind zum Teil auf Entwurzelung und Verlust des Heimatbewusstseins zurückzuführen. Ein Vaterhaus, zumal ein bäuerliches, wo noch Tradition gepflegt wird, stellt einen wichtigen Orientierungspunkt für die Familienmitglieder, für Land und Volk dar. Das Zusammenwirken mit den Gefällen der Natur führt auch zu seelischem Gleichgewicht und zu normalmenschlichem Verhalten. Gerade dessen bedarf der heutige Mensch in hohem Mass. Auf Selun übertragen heisst das: Selun lebt nicht für sich allein, sondern vermittelt sinnvolles Dasein, baut und sichert Heimat, was auf alle Alpen zutrifft.

Landschaft, Flora und Fauna

Heimat- und Naturfreunde dürfte es interessieren, dass Selun eine Fülle von Geländeformen, Blumen und Tieren auf freier Wildbahn beheimatet. Die freie Hochlage ermöglicht vorerst einen weiten Rundblick nach Norden (ohne Bodensee), nach Osten und nach Westen bis zum obern Zürichsee. Kleidet die Morgensonne die Alp in strahlendes Licht, so taucht sie sie



Selun hat auch seinen Alpsee. Im Vordergrund eines der vielen Tonnerlöcher, im Sommer eine Gefahr für das Vieh, im Winter für den Skifahrer.

abends in ein feierliches Rot. Der Beobachter kann aber auch Zeuge sein eines wandernden Gewitters, das über dem Talgrund blitzt und zu Selun herüberdonnert.

Die Szenerie ist begrenzt von der südlichen Kammlinie. Diese besteht aus den burstbewachsenen (hartes Büschelgras) Kuppen des Berges Selun, des Wart, der Scheere, des Nägeliberges, des Glatt- und Leistkamms. Sie nehmen die Lagen von 2100-2200 m ein, und öffnen ein grandioses Panorama hinab zum Walensee, hinüber in die Flumser- und Glarnerberge und hinein in die Innerschweiz.

Die Alp wird geprägt von langen, ins Gelände eingreifenden Mulden von Gmerk, Gässli und Gampi, von Michel-Rothe und Muelte, überragt von den Terrassen des Hungbüchel und Geissring. Dahinter dehnen sich steigende Flächen aus, durchsetzt von Senken mit Sennhütten.

Hoch oben zwischen dem Nägeliberg und dem kantigen Glattechamm liegt ein weites Feld zahlloser Steinblöcke. Man könnte meinen, da sei einst ein Berg auseinandergeborsten. Man sieht sich dort von Alp und Rundschau völlig abgeschlossen. Dabei kann es sein, dass aus diesem enggewürfelten Steingewirr taubengrosse Vögel mit gesprenkeltem Gefieder und rötlichen Augen aufflattern: Schneehühner von wetterfester Natur, die einzigen Lebewesen in dieser Steinwüste, wo der Wind geisterhaft um tausend Felskanten winselt und im überraschten Wanderer ein unheimliches Gefühl aufkommen lässt.

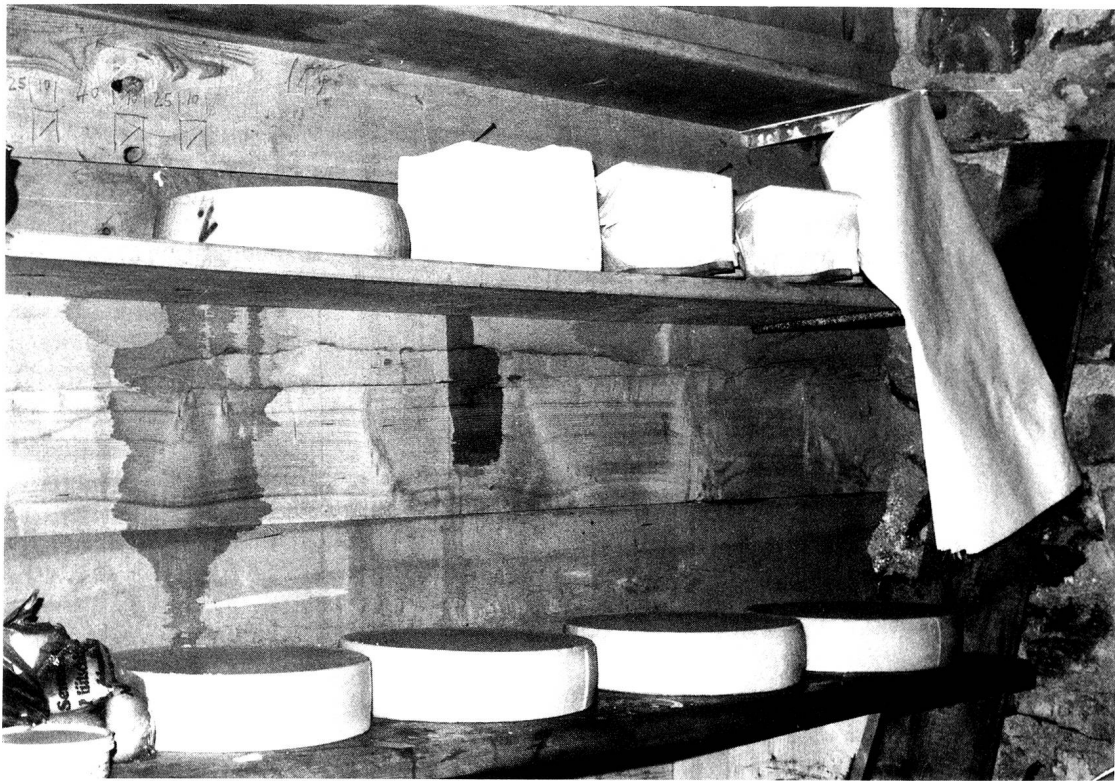
Nun gibt es auf Selun noch weitere Urweltlichkeiten, nämlich die sogenannten «Donnerlö-

cher». Es sind dies Vertikalschächte, die da und dort in gewaltige Tiefen hinabreichen. Sie entstanden in jener geologischen Erdphase, da die Kalkablagerungen der Meere schubweise zu grossen Höhen emporgehoben wurden. Bei diesen Auffaltungsprozessen klafften innen Risse und Klüfte auf, die sich mählich erweiterten. Solche Tiefschächte gibt es auch auf der Selamatt zum «Rauchloch», fast 400 Meter tief, und einen vor dem Churfürstenberg des «Brisi», sowie an der Ostseite des Käserrucks.

Sind die Schlünde der Donnerlöcher auf Selunalp ein unheimliches Kapitel, so blühen die Blumen umso lieblicher. In hohen Gräsern nistet das stille Männertreu, aus braunrotem Köpfchen exotisch duftend. Rotbesteckte Ästchen der «Steinnägeli» (bewimperte Alpenrosen) schieben sich über rauhe Kalkplatten. Da und dort reihen sich – eng aneinander geduckt – hellblaue Alpenastern zu herrlichen Teppichlein. Anderorts hängen an langen Strähnen Alpenrosen über Felsbänder herab. Rot, Grün und Rostbraun verflechten sie sich zu einem unvergleichlichen Wandbehang. In den Hängen und Mulden von Hinterselun wurzeln stachlige Wacholdersträucher, von Wind und Wetter zerzaust, zäh und ungebrochen. Auch Buscheln von Alpenrosen, filzig vor Alter, von schweren Schneelasten weit ausgebogen behaupten sich immer noch. Welch edle und herbe Schönheiten gibt es da. Wer würde es wagen, auch nur einen Faden oder Strich aus solchem Naturgemälde zu reissen. Intim und grossartig zugleich offenbart sich der Herrgott in seiner Schöpfung. Es gibt leider auch räuberische Finger, welche sinnlos



Zwei Vertreter der auffälligen Alpenflora, links der auf Selun stark verbreitete gefleckte, rechts der hier seltene gelbe Enzian. (Pflanze beim Aufblühen).



Schon in der zweiten Alpwoche füllen sich im sauberen Milchkeller die Tablare mit Blodderkäse (oben) und 3/4 fettem Alpkäse (unten). Ersterer kann sofort konsumiert werden, letzterer muss während Monaten zuerst auf der Alp, später im Heimbetrieb, zum schmackhaften Hartkäse heranreifen.

ganze «Kränze» abreißen. Wozu denn auch? Blumen sind dort am schönsten, wo sie keimen und wachsen, dort wo ihre Heimat ist.

Eine böse Sorte von Naturschändern sind die modernen Wegelagerer, welche auf ihren Rastplätzen Büchsen, Flaschen und Papierfetzen liegen lassen, eine Gefahr für Vieh und Wildtier, ein Schandfleck in der Landschaft. Auf all solches Gesindel passt jener derbe Spruch, den ich vom Vater her in Erinnerung behalten habe: «Es sind die Berge so hoch gestellt, damit nicht jeder Lumpenhund, mit denen die Täler so reichlich gesegnet, dem fröhlichen Wanderer hier oben begegnet». Der verständige Wanderer und Naturfreund ist aber auf Selun willkommen. Es sind jedoch nicht alle «Zimmer» für Touristen und Aufenthalter eingerichtet.

Mannigfaltig sind aber auch die Freitiere auf Alp Selun. An steinigen Halden mummeln die achtsamen «Munggen» (Murmeltiere). In den wirren Steintrümmern am Nägeliberg hausen die Schneehühner. Wie sie überwintern, ist ein Rätsel. Aber Gott der Schöpfer erhält sie doch. Die eleganten Dohlen und muntern Sperber scheinen ebenfalls keine Existenznöte zu haben. In den Südwänden zum Walensee haust gar der Adler und kreist zuweilen majestätisch über den Churfürsten. Nahe bei Selun sind Fuchs, Reh und Hirsch anzutreffen. Abseits kulvert der seltene Auerhahn. Die stillen «Hinterzüge» der Leistegend bieten ihm noch jene Existenzmöglichkeit, welche anderwärts vom erwerbshungrigen Tourismus und von Sportfanatikern zerstört worden sind. Ob sich das Reservat dem Zugriff des Menschen entziehen kann?

An den Höhen und Kämmen Selun's äsen und wechseln ca. 200 Gemsen. Ihre Profile über altem Schnee oder vor Gegenlicht bieten ein herrliches Bild. Die bedeutende Zahl erlaubt der Revierjagd einen jährlichen Abschuss von 40 Stück.

Wenn man sich nun jene Schneestürme vorstellt, die von Westen her über Selun und Gräte dahinpeitschen, dazu die Nassen des Frühlings, dann muss man nur so staunen über die Naturkräfte, die der Herrgott unsern Wildtieren eingepflanzt hat.

Kurz, was in den Zonen von Selun alles äugt und säugt, schnellt und gellt, blühet und brütet, beisst und reisst, lauert und kauert, klettert und zetert, kreucht und fleucht, gabelt und schnabelt, ergäbe – Geduld vorausgesetzt – einen einzigartigen Filmstreifen über die Vielfalt jener Lebensarten.

Jetzt fragen Sie sich vielleicht: wie schlagen sich Gemsen und Schneehühner durch die Härten des langen Winters? Ein einstiger Wildhüter versicherte mir, dass sie oben bleiben, denn gerade im Alpwald unten müssten sie verhungern. Die Stürme treiben an den Hochkämmen und von den Steinblöcken den Schnee weg. Büschelgras und Steinflechten gelangen wieder an die Oberfläche und so finden die Gemsen und Berghühnchen etwelche Notnahrung, welche ein Durchkommen ermöglicht. Aber nicht nur das mag überraschen, sondern auch die Tatsache, dass die Tragzeit der Gemsen gerade in den Winter fällt, wonach die Kitzen im Mai «gesetzt» werden.

So sind denn unsere geschätzten Heimatfreunde mit dem «Seluu» bekannt geworden. Wenn Sie

aber selbst einmal den Anstieg zu jenen Höhen unternehmen, dann mögen Sie sich nicht mit einem einzigen Tage oder Übernachten begnügen, sondern etwas länger dort verweilen. Sie werden ein unverfälschtes Stück Obertoggenburg entdecken, wo Alpwirtschaft und Brauchtum, Mensch und Tier, Landschaft und Natur eine unvergleichliche Harmonie bilden.

Beim Abschied werden Sie nochmals zurückblicken: «Ich komme wieder, du weitschönes Selun».

Nachtrag und Erklärungen:

Es sind nicht alle Alphütten für Aufenthalter eingerichtet. Nur im Vorderselun, im Hungbüchel und sehr bedingt auch im «Gässli», ist übernachten und kochen möglich.

Der Begriff «geschaufeltes Rind» will besagen, dass das Vordergebiss des Tieres an breiten Schaufelzähnen vollzählig geworden ist; es kann also vermehrt Gras aufnehmen.

Rotes Brusttuch wird die rote Sennen/Bauernweste im Volksmund genannt. Es waren Bauernfrauen, welche vor 100 Jahren eine prachtvolle, eigenständige Revers-Stickerei in verschiedenen Motiven geschaffen haben. Das rote Brusttuch ist vorn beidseitig mit ziselierten Silberknöpfen bestückt. Im Wattwiler Steintal zeigte mir eine Bäuerin ein neues Brusttuch mit uralten Knöpfen; die obersten trugen die deutliche

Jahrzahl 1795 mit den Initialen J.B. (sehr wahrscheinlich ein Brägger von der Laad).

Dreiviertelfetter Käse wird aus Milch gewonnen, die ca. 6 Stunden gelagert wurde; in dieser Zeit scheidet sich ein kleines Mass von Fett als Rahm ab, das nicht mehr zur «Verkäsung» gelangt. Vollfettkäse entsteht dadurch, dass frischgemolkene Milch bald darauf, d. h. mit Vollrahm in die Käsebereitung gelangt, oder auch, dass Abend- und Morgenmilch zusammen im Vollgehalt verarbeitet wird. Halbfettkäse entsteht, wenn Milch ca. 12 Stunden vorausgelagert wird und daher eine grössere Menge von Rahm ausscheidet.

Zum «Scheleschötte»: das kurzspannige Hin- und Herwiegen der Schellen geschieht nicht durch Halbieren, sondern durch das «Vierteln» der gegenseitigen Handführung. Erst so ist das regelmässige Nacheinander des wechselseitigen Anschlages möglich. Dieses rhythmische Talent und Tonempfinden sind typische Merkmale der Toggenburger und Appenzeller Bauernkultur.

Die Darlegungen über die Statuten und Satzungen der Alpkorporation Selun und über die Alpwirtschaft verdanke ich den freundlichen Auskünften von Herrn Alpmeister und Präsident Meinrad Bösch, Landwirt im Horb, Alt St. Johann.